KOLUMBIEN-JOURNAL

Informationen von Intercambio – Solidarität mit Kolumbien e. V.

www.intercambio-muenster.de Ausgabe Dezember 2008

Weihnachten in Kolumbien

Wie wir Weihnachten in Cali leben und erleben



Weihnachten im Wohnviertel Aguablaca in Cali

Weihnachten in Cali ist eine Mischung aus Gefühlen, Traditionen, Hoffnungen, Traurigkeiten und Freuden. Seit Anfang November sind im Radio vorweihnachtliche Lieder zu hören. Ab Anfang Dezember fangen die Menschen an zu putzen, zu streichen, die Straßen und Häuser zu schmücken. Es werden menschengroße Stoffpuppen gebastelt, die innen mit Lumpen und Feuerwerkskörpers ausgestopft werden. Diese heißen „Die alten Jahre".

Am 7.Dezember ab 19 Uhr entzünden die Menschen in allen Wohnvierteln Kerzen, um an diesem Vorabend das Fest Maria Empfängnis zu feiern. In keinem Wohnviertel Calis fehlt diese Tradition und für einen Moment atmen alle ein Ambiente der Ruhe, der Zusammengehörigkeit ein. In den armen und ärmeren Vierteln sind es vor allem die Kinder, die an diesem Abend unterwegs sind. Sie sammeln Kerzenreste ein, überlegen sich neue Spiele und schließen neue Freundschaften.

Am 16. Dezember fangen die „Weihnachtsnovenen" an. In diesen neun Tagen vor Weihnachten treffen sich die Menschen rund um die bereits aufgebauten Krippen: an öffentlichen Plätzen, in Kirchen, bei Familien zu Hause. Obwohl die kleinen Wortgottesdienstfeiern nicht viel mit dem Leben der Menschen zu tun haben, gehen die Kinder doch zu den Häusern, wo Krippen aufgebaut sind, singen ihre „villancicos" – Weihnachtslieder in der Hoffnung, dass man ihnen am 24.12. ein kleines Geschenk zu Weihnachten überreicht, um sie zu erfreuen.

Obwohl der 24.12. keine große symbolische Bedeutung für ein Familientreffen hat, kaufen oder stellen die Menschen typische Süßigkeiten, Plätzchen, Puddings her, die mit den Nachbarn/Nachbarinnen, Freunden und Freundinnen und in den Familien geteilt werden. Manche Familien feiern zusammen, viele gehen, nach 24 Uhr, nachdem mit viel Feuerwerk die Geburt Jesu begrüßt wurde, zum Tanzen.

Die größte Freude oder auch Traurigkeit findet sich bei den Kindern: Alle erwarten mit Sehnsucht, dass das „Gotteskind" ihnen um 24 Uhr ein Geschenk bringt und natürlich am liebsten das, was sie sich auch gewünscht haben. Das trifft aus den unterschiedlichsten Gründen nicht immer ein: Manchmal, weil den Eltern das Geld fehlt, weil sich niemand für ihre Wünsche interessiert, weil die Kinder verwaist oder verlassen sind. Am 25.12 sieht man auf den Gesichtsausdrücken der Kinder, wie es ihnen ergangen ist: traurige Gesichter, fröhliche und zufriedene Mimik, aggressive und unzufriedene Gesichter.

Der am meisten erwartete Tag ist der 31.12. eines jeden Jahres. Seit den frühen Morgenstunden spürt man Bewegung in den Häusern, es riecht nach sancocho (Suppe mit Fleisch oder Fisch), arroz con pollo (Reis mit Huhn), Maisgerichte in Kochbananenblättern oder andere „Spezialgerichte". Die Menschen bringen ihre Häuser und Wohnung auf „Hochglanz", werfen Reis oder Linsen, machen den Koffer fertig, als wenn sie auf Reisen gingen, kaufen Sekt, hängen die mit Feuerwerkskörpern ausgestopften Puppen aus. Überall auf der Straße hört man Lieder, die sich auf das alte Jahr beziehen.

Um 5 Minuten vor 24 Uhr sind Pfiffe, Schreie, Lachen und Jammern der Menschen zu hören , manche laufen aufgeregt herum und folgendes Lied ist zu hören: „Es ist 5 vor 12, das Jahr geht zu Ende, ich laufe schnell nach Hause, um meine Mutter zu umarmen!"

Niemand kann sich der Segnung durch die Mutter oder den Vater entziehen; diejenigen, deren Eltern verstorben oder weit weg sind, suchen sich eine andere ältere Person, um sich segnen zu lassen. Oftmals sind dies Augenblicke der Wehmut, des Schmerzes und der Aggressivität.

Im Allgemeinen wird versucht, um Mitternacht, zum Jahreswechsel zu Hause zu sein.

Mit den Segnungen, Umarmungen und guten Wünschen für das neue Jahr werden Weintrauben verteilt: 12 Trauben für jede Person. Diese symbolisieren 12 Wünsche im kommenden Jahr, wer einen Koffer gepackt hat, geht damit einmal durchs Wohnviertel, um so zu erreichen, dass er/sie im neuen Jahr viel auf Reisen sein kann.

Die Stoffpuppen werden als „altes Jahr" verbrannt. In jedes haus wohin man kommt, werden Plätzchen, Wein, Essen, Süßigkeiten angeboten.

am 1. Januar erlebt man die Freude über das neue Jahr, aber auch Müdigkeit, Streit und Unfälle. In den armen und ärmeren Wohnvierteln Calis nutzen die Menschen die Weihnachtszeit und den Jahreswechsel dazu, um Traditionen, die sonst nicht zum Tragen kommen, aufleben zu lassen.

Ingrid Betancourt ist endlich frei –

aber der Konflikt geht weiter



Ingrid Betancourt ist frei; Foto von Kay Harpa

Als wir unsere letzte Zeitung verschickten mit der Forderung, Ingrid Betancourt endlich freizulassen, ahnten wir nicht, dass sich Ereignisse plötzlich überstürzen würden. Mit einem filmreifen Militärcoup gelang es der kolumbianischen Armee, die Guerrilleros zu täuschen und Ingrid Betancourt zusammen mit 14 anderen Geiseln aus der Gewalt der FARC zu befreien. Die Armee hatte vorher verschiedene Hinweise darauf bekommen, dass die Kommandostruktur der FARC nicht mehr funktionierte. So tötete das Militär im März 2008 die Nummer Zwei der FARC Raúl Reyes und konnte aus den in diesem Zusammenhang sichergestellten Laptops die Information ableiten, dass die Kommunikation innerhalb der FARC nicht mehr funktionierte. Bei der Befreiung gaben sich Soldaten als Kämpfer der FARC aus, die Betancourt und andere Geiseln in das Lager eines anderen FARC-Führers bringen sollten. Sie kamen im Hubschrauber, um die Geiseln abzuholen, und erst nach dem Start gaben sie sich als Soldaten des kolumbianischen Militärs zu erkennen. Die Erleichterung in Kolumbien und weltweit über die Befreiung der 46jährigen Politikerin nach über sechs Jahren Geiselhaft war riesig. In den Monaten zuvor war die Besorgnis der Öffentlichkeit gewachsen, als Fotos und ein Brief an die Öffentlichkeit gelangten, die den Schluss nahe legten, dass es Ingrid Betancourt gesundheitlich schlecht ging und sie ihren Lebensmut verloren hatte. Umso erstaunlicher wirkte die Vitalität der befreiten Ingrid Betancourt, die strahlend und professionell vor die Kameras trat und der kolumbianischen Armee und dem Präsidenten dankte. Ingrid Betancourt ist kaum 48 Stunden nach ihrer Befreiung mit ihren Kindern nach Frankreich gereist, anscheinend ohne überhaupt einmal geschlafen zu haben. Sie besitzt neben der kolumbianischen auch die französische Staatsangehörigkeit und sie hat in Frankreich gelebt und studiert. Erst 1990 war sie – nach der Ermordung des Präsidentschaftskandidaten Luis Carlos Galan – nach Kolumbien zurückgekehrt, um gegen die Korruption im Land zu kämpfen. 1998 gründete sie die Partei "Oxígeno Verde" (grüner Sauerstoff) und ließ sich als Präsidentschaftskandidatin aufstellen. In Frankreich ist Ingrid Betancourt begeistert empfangen worden, der französische Staatspräsident Sarkozy und seine Frau begrüßten sie am Flughafen zusammen mit vielen Menschen, die sich jahrelang für ihre Freiheit eingesetzt hatten.

Seitdem erhielt sich verschiedene Ehrungen: In Frankreich wurde sie zum Ritter der Ehrenlegion geschlagen, in Spanien erhielt sie den Preis des Prinzen von Asturien und im Oktober wurde sie mit dem von Michail Gorbatschow gegründeten Women's World Award als Frau des Jahres 2008 ausgezeichnet.
Nach verschiedenen Schätzungen hält allein die FARC weiterhin ca. 700 Menschen im Urwald in Geiselhaft. Diese müssen unter schwierigsten klimatischen Bedingungen leben, häufig ohne Unterkünfte, ohne ausreichende Lebensmittel und ohne ärztliche Versorgung. Zudem müssen sie oft mühsam viele Kilometer durch den Dschungel zurücklegen, um in andere Verstecke zu gelangen. Das schlimmste ist wohl die Ungewissheit der Gefangenen über das Schicksal ihrer Familien, mit denen sie häufig seit Jahren keinen Kontakt mehr haben. Den einzigen Hoffnungsschimmer bietet das Radioprogramm "Las vo-

Unterstützen Sie uns!

Sie können unsere Solidaritätsarbeit unterstützen:

- **Spenden Sie für eines unserer Partnerprojekte**
- **Werden Sie Mitglied oder Fördermitglied, unser monatlicher Mitgliedsbeitrag beträgt mindestens 3 €**

Konto 16 955 130 · Bankleitzahl 400 602 65 · DKM Münster

Impressum

Herausgeber:
Intercambio – Solidarität
mit Kolumbien e. V.
Sertürnerstr. 10 | 48149 Münster

Mitarbeiter/innen:
Andreas Brömmelhaus,
Ramón Mena, Catalina Méndez,
Bärbel Ratering-Slüter,
Martina Ratermann, Uwe Slüter
(v.i.S.d.P.), Edith Thier,
Claudia Vennemann, Ruth Wiesmann

Auflage: 500

ces del secuestro", das jeden Samstag um Mitternacht den Angehörigen der Gefangenen die Gelegenheit gibt, ihre Lieben zu grüßen und Neuigkeiten aus der Familie mitzuteilen.
Die Befreiung von Ingrid Betancourt folgte einer Reihe von Rückschlägen für die FARC, die manche inzwischen als Auflösungstendenzen interpretieren. So ist Jesús Zamora, die rechte Hand des Militärchefs der FARC, festgenommen worden, und in Gefechten mit dem kolumbianischen Militär ist Alvaro Serpa, der Kommandant des sogenannten zentralen Blocks erschossen worden. Ein weiterer FARC-Kommandant ist mit seiner Geisel, dem 62jährigen Politiker Oscar Tulio Lizcano, der mehr als acht Jahre in Geiselhaft war, geflüchtet. Durch Militäroffensiven werden die Kommunikationssysteme der FARC gestört und der Anbau und Handel von Kokain erschwert, das nach wie vor die Haupteinnahmequelle der Guerrilla ist. Die Zahl der Desertionen, die durch Programme zur Wiedereingliederung befördert werden, hat stark zugenommen. Die FARC hatte vor acht Jahren noch 17.000 Kämpfer unter Waffen, heute sind es vermutlich noch 8000.
Präsident Alvaro Uribe, dem oft der Vorwurf gemacht wurde, zu wenig in Verhandlungslösungen mit der Guerrilla zu investieren, gilt als Hardliner gegenüber der Guerrilla, die seinen Vater ermordete. Außerdem werden ihm immer wieder enge Verbindungen zu den rechten Paramilitärs nachgesagt, die inzwischen für einen großen Teil der Gewalt in Kolumbien verantwortlich sind. Durch die spektakuläre Befreiung von Ingrid Betancourt konnte Präsident Uribe sich profilieren und den Erfolg seiner Politik der harten Hand feiern. Jetzt fällt jedoch schon wieder ein dunkler Schatten auf seine Regierung: Offensichtlich hat die Armee seit längerem immer wieder unschuldige Zivilisten getötet, um sie als im Kampf gefallene Guerrilleros auszugeben. Der kolumbianische Chef der Streitkräfte General Mario Montoya musste zurücktreten, weil ihm vorgeworfen wird, solche Offiziere befördert zu haben, deren Einheiten die meisten linksgerichteten Rebellen töteten.
Die dubiose Rolle der Regierung und des Militärs gibt wenig Anlass zu der Hoffnung, dass von dieser Seite eine Lösung des Konflikts zu erwarten ist. Hier stimmen eher die großen Demonstrationen dieses Jahres in Kolumbien und anderen Ländern mit Millionen von Teilnehmern optimistisch, die zeigen, dass die gewalttätigen Gruppierungen von links und rechts jeden Rückhalt in der Bevölkerung verloren haben.

Vertriebene im eigenen Land

Über drei der 46 Millionen Kolumbianer leben als Vertriebene im eigenen Land. Dies ist das Ergebnis eines jahrzehntelangen Krieges. Seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts lebt Kolumbien mit einem bewaffneten Konflikt. Linke Guerillagruppen bekämpfen den Staat und dessen Armee, rechte Paramilitärs gehen gegen die Guerilla vor, oft mit Unterstützung der Streitkräfte, die jedoch gelegentlich auch die Paramilitärs bekämpfen. Hinzu kommt die Drogenmafia, die, je nach Region und den vorherrschenden Kräfteverhältnissen, mal mit den Guerilleros, mal mit den Paramilitärs zusammenarbeitet. Kaum legt eine Gruppe nach langen Verhandlungen die Waffen nieder, um sich in die Gesellschaft einzugliedern, taucht irgendwo im Land eine neue bewaffnete Truppe auf. Längst geht es dabei nicht mehr um Ideologien und hehre politische Ziele. Es geht um Geld – aus dem Handel mit Drogen, Smaragden, illegal abgezapftem Öl oder mit wertvollem Land. Die Rolle des Staates ist dabei nicht klar: Er verfügt weder über das Gewaltmonopol, noch sind seine Institutionen flächendeckend präsent.

Das Opfer dieses Krieges ist die Zivilbevölkerung. Die Zahl der Toten geht in die Hunderttausende, Zehntausende wurden entführt und verschleppt und mindestens 11 000 Kinder werden zum Dienst mit der Waffe gezwungen.

Ein Drittel der Vertriebenen sind Afrokolumbianer oder gehören indigenen Ethnien an. Meist landen sie in den Elendsvierteln der Großstädte. Die Vertreibung beraubt sie nicht nur ihrer Existenz, sondern reißt sie zudem aus ihrem kulturellen Umfeld. Kinder und Jugendliche machen rund die Hälfte der Binnenvertriebenen aus.

Die junger Migranten, müssen in einem Umfeld leben, das ihnen fremd ist und von dem sie sich obendrein abgelehnt fühlen. Binnenvertriebene Jugendliche gelten in Kolumbien gemeinhin als ungebildet und gewalttätig, das heißt, als Täter in dem Gewaltszenario, und nicht als dessen Opfer. Irgendetwas werden sie schon angestellt haben, sonst hätten sie nicht fliehen müssen, so die landläufige Vermutung. Außerdem werden ihnen die neuen, beileibe nicht selbst gewählten Lebensumstände in bitterer Armut ohne jede staatliche Hilfe und ihre Unkenntnis der Sitten und Gebräuche in der Großstadt vorgeworfen, ebenso die auch in der neuen Umgebung herrschende Gewalt. Sie haben kaum eine Chance auf einen Arbeitsplatz und werden instrumentalisiert als Sündenböcke der Gemeinschaft.

Gewöhnlich geht die Vertreibung und die Ablehnung in der neuen Umgebung mit einem Verlust des Selbstbewusstseins einher, was viele Jugendliche mit aggressivem Verhalten kompensieren. Die Arbeit in Tanz- oder Theatergruppen hilft ihnen dabei, sich wieder als vollwertige Menschen zu empfinden, Aggression abzubauen und sich wieder Lebensziele zu setzen. Durch die Jugendarbeit im Kulturzentrum erleben sie „eine soziale Anerkennung, die sich über ihre Talente konstituiert".

Neuer Mitarbeiter im Kulturzentrum stellt sich vor: Nilson Moreno

Grüsse an meine Freunde und Freundinnen der Gruppe Intercambio Münster
Liebe Freunde und Freundinnen,
ich freue mich sehr, dass ich jetzt in einem Projekt mitarbeite, welches von Menschen wie euch mitgetragen wird, die zwar physisch weit weg, aber präsent sind mit dem Wunsch an einer gerechteren Welt mitzuarbeiten. Das bedeutet, dass ihr mit dazugehört zur „Großfamilie“ des Kulturzentrums El Chontaduro, ich schreibe also meinen Geschwistern.
Meine Name ist Nilson Moreno, komme aus einer Familie mit 11 Geschwistern (5 Schwestern und 6 Brüder) und Eltern, die ihr Leben lang hart gearbeitet haben, um ihre Kinder zu fördern. Mit Jenny bin ich seit meinem 23. Lebensjahr und seit ihrem 19. Lebensjahr zusammen. Wir haben eine wunderbare Tochter: Ana Maria, die seit ihrem 18.Lebensmonat spricht, bis heute damit nicht aufgehört hat, jetzt 4 Jahre alt ist.....ach ja, ich habe etwas vergessen: Ich habe Theater und Kunsterziehung studiert, bin 38 Jahre alt und habe immer am 13. März Geburtstag.
Bevor ich zum Kulturzentrum dazu kam, habe ich in einem Projekt gearbeitet, welches sich mit Jungen und Mädchen befasst, die aus verschiedensten Gründen ihre Schule abgebrochen haben. Durch eine intensive Begleitung ist es gelungen, 360 wieder mit Schule in Kontakt zu bringen und ihre Wiedereingliederung zu begleiten. Meine Aufgabe war es, pädagogische Strategien dafür zu entwickeln und das Team zu begleiten.

Neben der Arbeit mit Kindern habe ich mich, seit jungen Jahren, der Theaterarbeit verschrieben. Das hat mir selbst Orientierung für mein Leben gegeben, ich konnte Kinder und Jugendliche dadurch begleiten und unterstützen.
Durch die Theatergruppe „La Culebra“, der 5 meiner Geschwister (Vicenta, Virginia, Cristina, Andrea, Pastor) angehören, konnte ich in Cali eine anerkannte Theaterarbeit entwickeln, die sich mit der Geschichte der schwarzen Bevölkerung bis zum heutigen Tag beschäftigt.
Immer habe ich eine nähere Beziehung zur Arbeit im Kulturzentrum El Chontaduro gepflegt und an verschiedenen Aktivitäten teilgenommen, aber seit dem Sommer 2007 ist mein Interesse an einer direkten Mitarbeit gewachsen, um durch die kulturelle Arbeit einen Beitrag zum Aufbau von Gemeinschaft zu leisten. Das Kulturzentrum befindet sich in einem Wohnviertel, zu dem ich eine enge emotionale Bindung habe: Hier habe ich meine Kindheit verbracht, ich habe eine enge Verbindung zur hier lebenden Bevölkerung, zu seinen Straßen....seiner Geschichte. Und, obwohl es ein stigmatisiertes Wohnviertel im Sinne von Armut, Kriminalität, Arbeitslosigkeit etc. ist, habe ich es auf andere Art und Weise gelebt und erlebt. Davon berichte ich bei Gelegenheit gerne noch ausführlicher.
Für heute soviel: Es ist möglich und notwendig die vorhandenen Kompetenzen der Menschen, die im Sektor Aguablanca leben, zu nutzen und zu aktivieren, um den Sozialaufbau voranzutreiben und die Menschen, die mit ihrer Freude und ihrem Leben Cali gestalten, teilhaben zu lassen an Entwicklungen.



Nilson Moreno mit Jenny und Tochter Ana Maria